

# Jedes Kind - Armut und Bildungsungleichheit

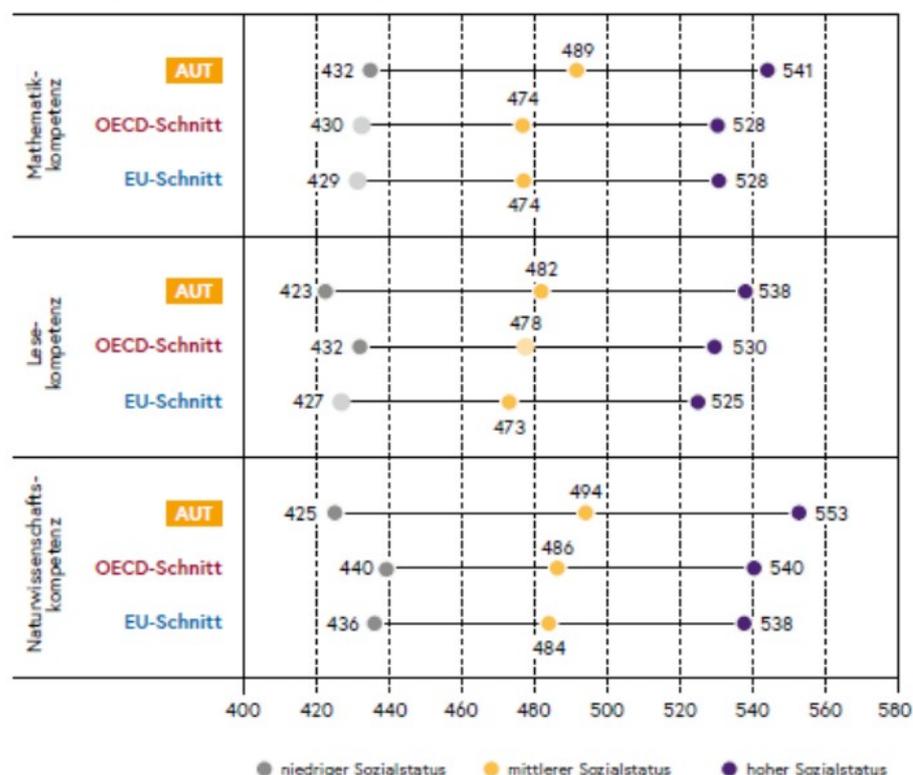
## Chancenindex, Schulkosten und die Kosten des Nichtstuns.

**52.000 Volksschulkinder** und **81.000 Kinder in der Unterstufe** leben in **einkommensarmen Haushalten**<sup>[1]</sup>

**Das österreichische Schulsystem weist einen besonders starken Zusammenhang zwischen sozialökonomischer Herkunft und Bildungserfolg auf.** Österreich zählt damit zu den OECD-/EU-Ländern mit den größten Leistungsdifferenzen nach sozialer Herkunft. Im Vergleich zu 2018 ist die soziale Schere vor allem in Naturwissenschaft und Lesen weiter aufgegangen, hauptsächlich bedingt durch Kompetenzrückgänge bei Jugendlichen mit niedrigem Sozialstatus. (Messung des sozialen Hintergrunds: a) Beruf der Eltern, b) Bildung der Eltern, c) Besitztümer im Elternhaus, die für materiellen Wohlstand oder kulturelles Kapital stehen).

### Abb: „Kompetenzen“/„Leistung“ nach sozialem Status

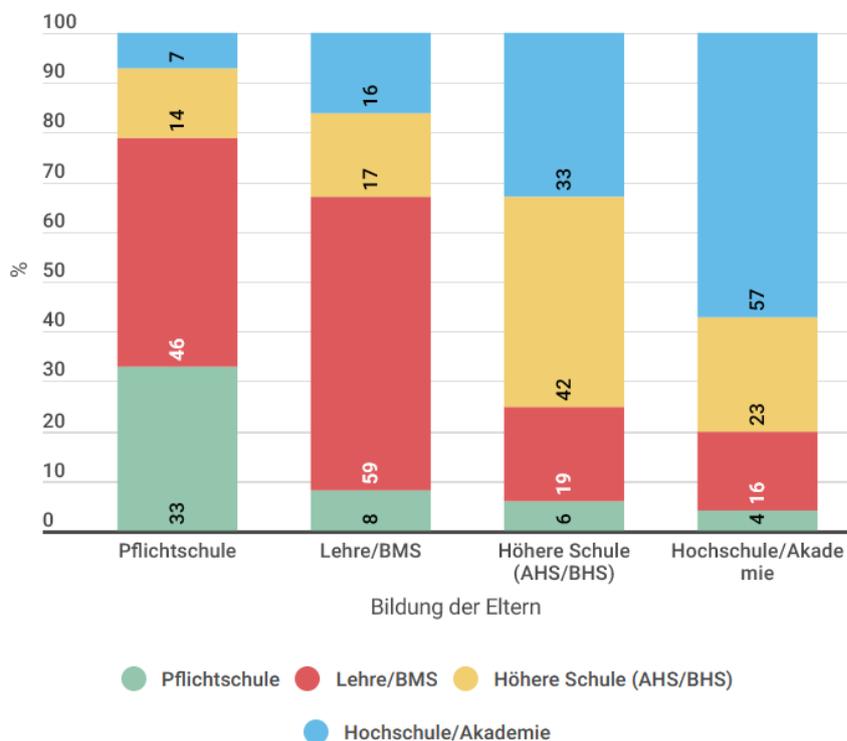
Abb. 16b: Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit niedrigem, mittlerem und hohem Sozialstatus in Österreich sowie im OECD- und EU-Schnitt



Kreissymbole in hellerem Farbton: OECD- bzw. EU-Schnitt der jeweiligen Gruppe unterscheidet sich nicht statistisch signifikant von Österreich.

[1] Statistik Austria (2023): EU SILC 2022

**Abb: Formale Bildung(sinstitution) nach Bildung der Eltern**



Quelle: Statistik Austria (2021). Bildung in Zahlen. Statistik Austria

## **Was kostet die Schule?**

Schultasche, Sportbeutel, Hefte, Stifte, Malfarben und Handarbeitskoffer. Hinzu kommen noch zusätzliche Kosten. Je nach Schultyp und Schulstufe müssen zum Beispiel Kopierkosten, Milchgeld oder auch Projekt- und Wandertage sowie Elternvereinsbeiträge finanziert werden. All das macht laut letzter Schulkostenstudie durchschnittlich 1400 Euro Gesamtausgaben für Volksschule und Unterstufe aus, für die Oberstufe sind es 1690 Euro<sup>[2]</sup>.

## **Nachhilfe benachteiligt einkommenschwache Familien**

20 Prozent aller Eltern würden für ihr Kind gern Nachhilfe bekommen, viele davon (40%) können sich diese aber nicht leisten, das betrifft immerhin 200.000 Schüler:innen. Für Nachhilfe gaben Eltern 2022 im Mittel 630 Euro pro Schulkind aus, 2023 stiegen die Ausgaben auf 720 Euro an. Die Teuerung hat hier kein neues Problem aufgezeigt, sondern ein altes verschärft. Schon in den vergangenen Jahren hatten Eltern den Wunsch, bezahlte Nachhilfe für ihre Kinder zu bekommen, eine solche aber nicht erhalten. Auch berichten vier von zehn Eltern, dass sie fachlich nicht mehr helfen können oder von der Materie überfordert sind.<sup>[3]</sup>

Die hohen Nachhilfekosten und auch der große Aufwand außerschulischer Lernbetreuung zeigen, dass in der Schule zu wenig gelernt wird – also geübt, verfestigt, trainiert, vertieft. Das gehört eigentlich zu den pädagogischen

[2]<sup>[2]</sup> SORA (2021): Schulkostenstudie 2020/21

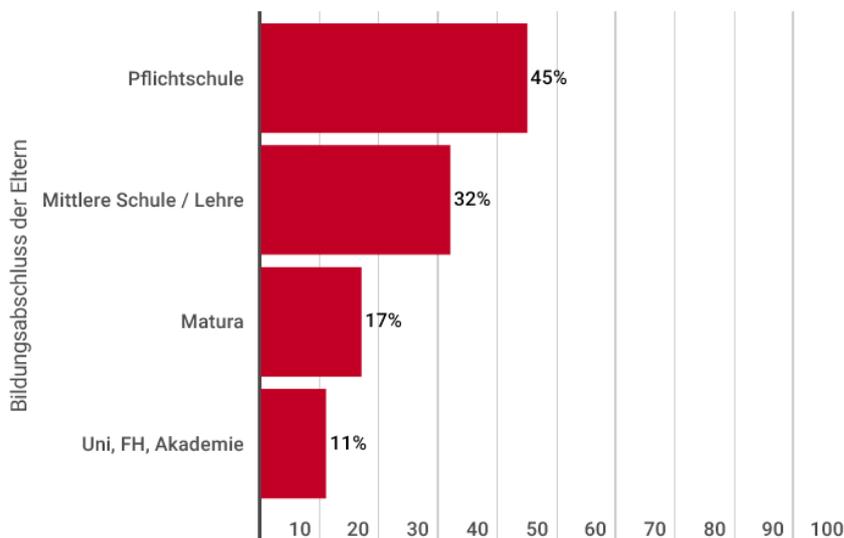
[3]<sup>[3]</sup> IFES (2022 und 2023): Nachhilfebarmeter

Kernkompetenzen der Schule. Vielen Schulen fehlen da auch Ressourcen, Räume und Personal.

Wenn an der Schule ein guter Förderunterricht organisiert ist, dann kann der Druck auf privat finanzierte Nachhilfe deutlich gesenkt werden. Wenn es eine gute verschränkte Ganztagschule gibt, dann reduziert sich die bezahlte Nachhilfequote weiters – zu Gunsten der Chancen armutsbetroffener Kinder.

**Abb: Je höher der Bildungsabschluss der Eltern, desto leichter fällt es ihnen, die Kinder beim Lernen zu unterstützen.**

Anteil der Eltern, die es schwierig finden, ihren Kindern beim Lernen zu helfen.  
Unterschiede nach Bildungsabschluss der Eltern



## Jedes Kind: Bildungsinvestitionen flächendeckend und sofort! Chancenindex einführen!

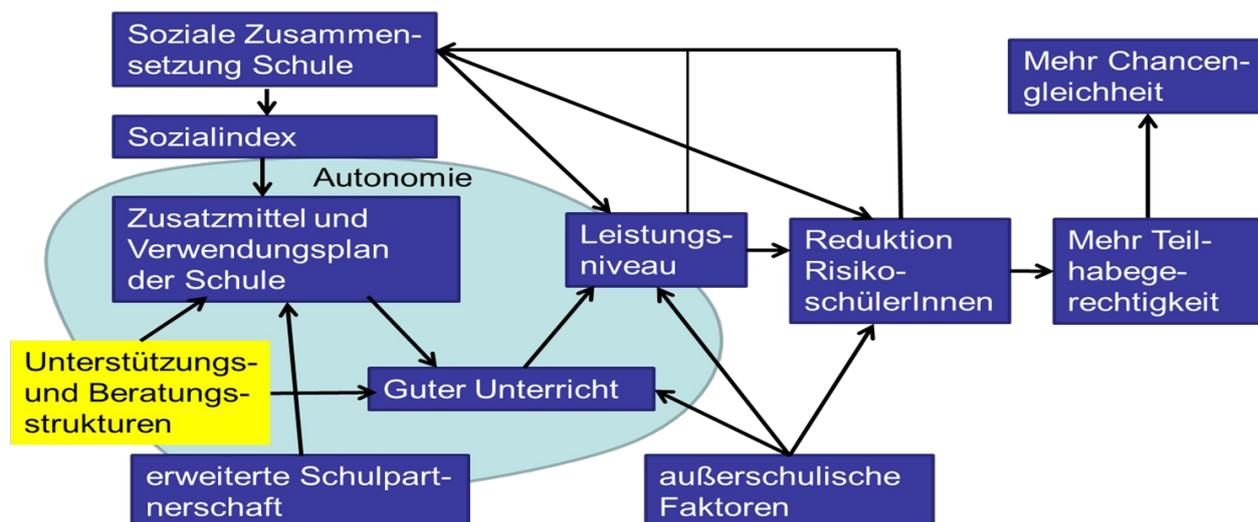
Flächendeckend, mit sozioökonomischen Indikatoren, mit Schulentwicklung, und nicht beschämend. Diese Bildungsinvestition bräuchten wir jetzt besonders in und nach Krisenzeiten - und sofort.

Schulen in sozial benachteiligten Bezirken wurden besonders gut ausgestattet, damit sie keine Schüler:innen zurücklassen und für mehrere Einkommensschichten attraktiv bleiben. Schulen mit einem höheren Anteil sozial benachteiligter Schüler:innen sollen mittels einer Formel mehr finanzielle Mittel erhalten, um kompensatorisch, ausgleichend wirken zu können.

Würde es hierzulande bereits einen Chancenindex geben, befänden sich rund 17 % aller Pflichtschulen in Stufe 5 bis 7, also „hoher“ bis „sehr hoher“ Unterstützungsbedarf. Die überwiegende Mehrheit der österreichischen Schulstandorte wäre in den sozial gut durchmischten Chancen-Index-Stufen 3 und 4.

- Verankerung im Finanzausgleich
- Geeigneter institutioneller/organisatorischer Rahmen:
  - Schulcluster
  - Ganztageschule

### **Abb: Positive Wirkung des Sozial- und Chancenindex**



In einigen Schulen Londons, in Toronto, den Niederlanden, in Bildungseinrichtungen Hamburgs und Bremens machen Kinder gute Fortschritte. All diese Schulen zeigen, dass sie in schwierigen sozialen Verhältnissen gute Ergebnisse erreichen können. Das heißt, dass die Kinder deutliche Lernerfolge haben, in Bildungsvergleichen gut abschneiden und höhere Abschlüsse wagen. Was die Schulen gemeinsam haben: Sie kombinieren einen Chancenindex zur Finanzierung mit Schulentwicklung am Standort.

## **Schulentwicklung in London und Toronto: Voneinander lernen**

Es gibt einige internationale Beispiele, die zeigen, wie Schulen an benachteiligten Standorten die Trendwende schaffen können. Anfang der 2000er Jahre stiegen nur noch neun Prozent der Schül:innen öffentlicher Londoner Mittelschulen in die Oberstufe auf, 2015 kamen 70,5 Prozent in die Oberstufe. „Wir haben jede Schule aufgefordert, drei Punkte zu nennen, in denen sie wirklich gut ist – gut genug, um andere einzuladen“, sagen die Londoner Schulreformer der „London Challenge“. „Go one, host one“, war der Leitspruch. Die London Challenge war eine über eine Millionenstadt angelegte Organisationentwicklung. Die Schulen bekamen klare Zielvorgaben. „Sie sollten innerhalb von einigen Jahren deutlich besser werden.“ Dafür gab es auch Ressourcen – spezielle Schulentwicklungsberater, Extra-Personal, für besonders herausgeforderte Schulen überhaupt ein Budgetplus. Die Mittelvergabe erfolgte durch einen Sozialindex.

Man müsse auch die Tradition brechen, dass jeder Lehrer für sich alleine kämpft. Hier braucht es Unterstützung und Ressourcen für die Pädagogen. Die Vorteile sind: Schulische Autonomie und Demokratie wird gefördert und Anreize für engagierte Pädagogen gesetzt. Im Zentrum des Turnarounds stand die Qualität des Unterrichts, das Bilden von Lehrerteams, Ressourcen für pädagogischen Umbau und eine neue Haltung gegenüber den Kindern: „Wir trauen dir zu, dass du viel kannst.“ Erwartung und Haltung haben große Wirkung.

Und letztlich der Versuch die besten Lehrkräfte zu gewinnen: "We are not doing it because it's easy, we're doing it because it's hard." „Lehrerin sein ist eigentlich ein cooler Job“, sagte mir eine Lehrerin. Die Pädagogin hat selbst gemischte Schulerfahrungen, wenn sie an ihre Zeit als Schülerin zurückdenkt, von sehr gut bis schlecht. „Aber es waren die guten Lehrer, die mich geprägt haben. Das möchte ich weitergeben.“

In Toronto heißt der Chancenindex „Learning Opportunity Index (LOI)“. Wozu er dient, argumentieren die Kanadier so: „Die Schulen mit dem höchsten Wert haben die stärksten Herausforderungen zu bewältigen und brauchen daher die meiste Unterstützung“. Die Maßzahlen beziehen sich in Toronto auf das Familieneinkommen, Armut und formale Bildung der Eltern. Die Modellschulen sind in 8 Cluster gruppiert mit verantwortlichen Lehrern (lead teachers), Weiterbildung (learning classroom teacher) und Sozialarbeitern (community support worker). Der LOI wird alle zwei Jahre berechnet.

## **Schule macht sich stark**

Ähnliche Erfahrungen machten auch das deutsche Aktionsprogramm „Schule macht sich stark“. In Berlin beispielsweise wurden zehn Schulen ausgewählt, in denen es schwache Lernergebnisse gab, viele Kinder aus Haushalten mit wenig Geld unterrichtet wurden und in denen es häufiger als in anderen Schulen zu Gewalt kam. Die Erkenntnisse daraus: 1. Schulen in kritischen Lagen verändern sich selten von sich aus. Der Anstoß muss von außen kommen 2. Unterrichtsqualität ins Zentrum rücken 3. Lehrkräftequalität sichern: schulinterne Fortbildungsprogramme aufsetzen 4. Teamstrukturen aufbauen, multiprofessionelle Teams in Schulen fördern 5. Das Grätzeln, den Sozialraum um die Schule miteinbeziehen und 6. Schule ganztägig führen.

## Die drei systemischen Gründe für Bildungsungleichheiten

Es gibt kein Land, in dem der soziale Hintergrund nicht über den Bildungserfolg mitentscheidet. Allerdings gibt es sehr wohl Staaten, in denen der Zusammenhang schwächer oder stärker ist. Das österreichische Schulsystem delegiert sehr viele Bildungsaufgaben an die Eltern. Daher hängt viel davon ab, ob die Eltern unterstützen können oder nicht. In der Soziologie wird das als "primärer Schichteffekt" bezeichnet. Zweitens Selektion. Österreich trennt die Kinder zu früh. Je früher die Trennung, desto weniger spielt der Leistungseffekt eine Rolle, desto stärker wirkt der soziale Hintergrund bei der Bildungsentscheidung. Dies wird als "sekundärer Schichteffekt" bezeichnet. Und drittens die soziale Zusammensetzung in der Schule. Schulen in ärmeren Vierteln mit Arbeitslosigkeit oder schwächerem ökonomischen Status wirken sich ungünstig auf die Bildungschancen der Kinder aus. Das nennt man "sozialen Kontexteffekt".

### „Nicht-beschämendes“ Vorgehen

„Der Chancenindex würde besonders bei Effekt Drei, aber auch bei Eins helfen“ Aus den internationalen Vergleichsstudien wissen wir aber: Mehr Geld für die Schulen bedeutet nicht automatisch, dass sie qualitativ besser werden. Deswegen muss jeder Standort ein Konzept entwickeln, wie er die Ressourcen am sinnvollsten einsetzt. Für den Erfolg zentral ist ein wertschätzendes, nicht-beschämendes Vorgehen. Öffentliche Rankings von Schulen beschämen die Schwächeren statt sie zu stärken - und vertiefen die Unterschiede. Zur Schulentwicklung ist es zielführender, wenn sozial ähnlich zusammengesetzte Schulstandorte voneinander lernen.

## Was uns Nichtstun kostet

Wem die humanistischen und sozialen Argumente nicht überzeugen, dann zumindest die ökonomischen: Die gesamtwirtschaftlichen Kosten von Schulabbruch betragen 1,1 Mrd Euro im Jahr. Hochgerechnet auf die Zahl der frühen Schulabbrecher:innen im Alter von 18 bis 24 Jahren betragen die gesamtwirtschaftlichen Kosten 1,1 Mrd. Euro, jene der öffentlichen Hand 460 Mio. Euro und jene der Unternehmen 250 Mio. Euro<sup>1</sup>.

### Abb: Investitionen zahlen sich aus

Tabelle 1: Kosten des frühen Schulabgangs in Österreich 2017 bis 2021 pro Jahr

	je Fall in Euro	Hochgerechnet auf alle frühen Schulabgänger:innen im Alter von 18 bis 24 Jahren in Mio. Euro		
	Durchschnitt	Durchschnitt	95%-Vertrauensintervall	
Gesamtwirtschaft <sup>a)</sup>	20.150,49	1.115,18 Mio.	890,67 Mio.	1.339,70 Mio.
Öffentliche Hand <sup>b)</sup>	8.346,66	461,9 Mio.	363,50 Mio.	560,40 Mio.
Unternehmen <sup>b)</sup>	4.527,25	250,6 Mio.	200,20 Mio.	300,90 Mio.

Quelle: Bacher (2023), a) Brutto, b) Netto

1 Bacher, Johann (2023): Persönliche, fiskalische und gesamtwirtschaftliche Kosten eines frühen Schulabgangs in Österreich, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 49 (4), 17-46